

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 52.

Freitag den 28. Juni

1861.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr. — vierteljährlich 34 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Abonnements-Ginladung

auf den Gesellschafter, zugleich Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Mit dem Ablauf dieses Monats beginnt wieder ein neues Abonnement für den Gesellschafter. Wir stellen an unsere auswärtigen Abonnenten, welche das Blatt durch die Post beziehen, deshalb die Bitte, ihre Bestellungen baldigst zu erneuern, indem hiervon der ununterbrochene Empfang abhängt.

Die stetige Zunahme der Zahl der Abonnenten sowohl in dem hiesigen, als in den angrenzenden Bezirken überhebt uns wiederholter Anpreisungen, weshalb wir neben freundlicher Einladung zu weiterem zahlreichem Beitritt nur darauf aufmerksam machen, daß durch den großen Leserkreis den Inseraten nicht leicht der gewünschte Erfolg fehlen wird, und eine fleißige Benützung dieses Blattes zu diesem Zwecke wohl im eigenen Interesse des Publikums liegt.

Abonnementspreis und Berechnung der Inserate siehe oben unter dem Titel des Blattes.

Nagold, im Juni 1861.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Antliche Anzeigen.

Rohrdorf,
Oberamts Nagold.

Fabrisk-Versteigerung.

Die angefangene, wegen der Feuersünde aber ausgefehltene Conrad Breining'sche Auction wird am

Montag den 1. Juli, von Morgens 8 Uhr an, fortgesetzt werden, mit verschiedenem Fuhr- und Bauern-Geschirre, worunter 1 Berner-Wägel mit bedecktem Kasten, auch vielem Schreinerwerk an Kästen, Tischen, Tafeln, Sesseln und Stühlen, sowie gemeinem Hausrath, worunter 1 eiserner kleiner Kochofen mit Rohr und Zimmerheizung, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 21. Juni 1861.

Im Auftrag der Erben:
Gerichtsnotar Groß.

Spielberg,
Oberamts Nagold.

Jagd-Verpachtung.

Am Montag den 1. Juli wird die hiesige Jagd auf 3 Jahre, vom 1. Juli 1861 bis 1864, verpachtet, wozu die Liebhaber

Vormittags 8 Uhr, auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.

Den 26. Juni 1861.

Schultheißenamt.
Gall.

Nagold.

Eichen- und Tannen-Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 2. Juli kommen aus dem Stadtwald Kilberg zum Verkauf:

25 Eichen-Stämme von 15 bis 30' lang und 6 bis 15" mittl. Durchmesser,

21 Tannen-Stämme und Klöße mit 582 Cubikfuß,

3 Klafter eichene Scheiter,

10 1/2 " " Prügel,

16 " tannene Scheiter u. Prügel,

1700 tannene Wellen.

Der Verkauf beginnt Morgens 8 Uhr im Schlag selbst.

Waldmeister Günther.

Altenstaig Dorf,

Oberamts Nagold.

Holz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft aus ihrem Gnzwald am

Samstag den 13. Juli,

Mittags 1 Uhr,

30 Klafter Scheiterholz;

wozu Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Schultheißenamt.

Rast.

Unterjettingen,

Oberamts Herrenberg.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen 200 fl. gegen gefehliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent zum Ausleihen parat.

Den 25. Juni 1861.

Stiftungspflege.

Minderknecht.

Privat-Anzeigen.

Nagold.

Musikalische Unterhaltung

am nächsten Samstag (Peter und Paul-Feiertag), Nachmittags 3 Uhr, bei günstiger Witterung, gegen 6 fr. Eintritts-Preis à Person, im Garten des

Bierbrauers Sautter.

CONCORDIA.

Am Peter und Paulsfeiertage den 29. ds., Abends 7 Uhr, Versammlung im Vereinslokal behufs Aufnahme neuer Mitglieder. Von 7 1/2 Uhr an Unterhaltung bei Bierbrauer Bischof.

Der Vorstand.

Tafelglas

ist wieder in allen Sorten bei mir eingetroffen, worauf ich die Herren Glasmeister aufmerksam mache.

Den 27. Juni 1861.

Fried. Stöckinger.

Gefundenes.

Auf der alten Freudenstädter Straße, oberhalb der obern Kirche, ist ein Regenschirm gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann diesen abholen bei

J. Friedrich Essig,
Zuchmacher.

Waldorf,

Oberamts Nagold.

Geld-Antrag.

Bei dem Unterzeichneten sind 2000 fl. Pflegschaftsgeld gegen gefehliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent zum Ausleihen parat.

Daniel Friedrich Rapp.

Bödingen,

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten sind 250 fl. Pflegschaftsgeld gegen gefehliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent zum Ausleihen parat.

Johs. Koch, Pfleger.

Waldberg.

Den Rest an 2550 fl. zu 5% verzinslichen Kauffchillings-Zielern mit ca. 600 bis 700 fl. bin ich gegen baar umzusetzen beauftragt.

Pfandhülfsbeamter Schmid.

Böblingen.

Vorzüglich guten Most und Mischling verkauft

Berkmeister Reutter.

Nagold.

der Kunstausstellung in Stuttgart sind 20 Kreuze zu haben in der

G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Evangelisches Hauspredigtbuch.

Predigten über die Evangelien an sämtlichen
Sonn-, Fest- und Feiertagen,
zum Gebrauche bei der häuslichen Erbauung von

Prälat Friedrich Albert Hauber,
Generalsuperintendent und erster Frühprediger am Münster zu Ulm.

Das Buch erscheint vollständig in 12 Hefen à 18 Kr. — Alle 6 Wochen
wird ein Heft ausgegeben. Das erste Heft liegt zur Ansicht bereit.

Zu zahlreicher Subscription hierauf ladet ergebenst ein die

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung,

In der G. W. Zaiser'schen Buch-
handlung ist zu haben:

Morgen- und Abendopfer.

Sammlung poetischer Gebete

für denkende Christen.

Als Fortsetzung der Morgen- und Abend-
opfer von Witschel.

Preis broch. 1 fl.

Kuppington.

Farren-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft zwei Farren,
wovon der eine 3jährig, hellroth, (mit
Blaffen), der andere 2½jährig, roth, ist.
Dieselben sind zum Dienst wie zum Schlach-
ten tauglich; auch wird für deren Gut-
artigkeit garantirt.

Ochsenwirth Kappler.

Beiträge für die Ueberschwemm- ten in Holland.

Letzte Anzeige.

Pfr. L. in A. 1 fl., kirchliche Collecte in
Eßlingen 4 fl. 33 Kr., dto. in Schönbrown
3 fl. 29 Kr., Schulkinder in Eßlingen
2 fl. 10 Kr., Sonntagsschüler daselbst
48 Kr., durch das Pfarramt Simmersfeld:
von Simmersfeld Kirchenopfer 9 fl. 30 Kr.,
aus der dortigen Gemeinde-Kasse 11 fl.,
aus der von Etmannsweiler 10 fl., von
Beuren 6 fl., von Finsbronn 5 fl., Pfr.
M. in U. 1 fl. 45 Kr., Pfr. A. in S. 1 fl.
10 Kr.

Im Ganzen wurden an Commercienrath
Chevalier in Stuttgart eingesendet
116 fl. 25 Kr., wofür allen Gebern freund-
lichst dankt

Nagold, den 26. Juni 1861.

Dr. G. v. Zeller.

Dienstnachrichten.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung den
Umgebungscommissar Fiebig von Zwiefalten, derzeit in Rottenburg, des
Dienstes entlassen; die erled. Präzeptorstelle in Wildberg dem Präzeptor-
ratsverweser Riehm am untern Gymnasium in Tübingen, das erl. Ober-
amt Crailsheim dem Regierungsschreiber Schweizer in Ellwangen, die
erl. Rathsstelle bei dem Civilsenate des Gerichtshofs in Ulm dem Assessor
bei diesem Senate, Ferd. Smelin, und die erl. Actuarsstelle bei der Crimi-
nalabtheilung des Obergerichts Ulm dem Justizreferendar 1. Klasse
Banzer von Stuttgart gnädigst übertragen; den Oberhofraths-Vizepräsi-
denten Herrn v. Maucier zum Oberhofrathspräsidenten und den Hof-
marschall Grafen v. Urkull zum Oberhofmeister ernannt; dem mit der
Ausführung der Wasserleitung von Berg nach Stuttgart betrauten engli-
schen Ingenieur Moore den Titel und Rang eines Oberbauraths verliehen;
den Obermann Fink des 5. zum Portepladenisten im 8. Inf.-Reg. er-
nannt; die erled. Stadtpfarrei Wildbad dem Pfarrer Bartholomäus zu
Wildenstein, Def. Crailsheim, verliehen.

Die erledigte Stelle eines Collaborators in Markgröningen ist dem
Berweser derselben Vogt übertragen worden. — Die durch die gräflich
v. Degenfeld'sche Patronatsherrschaft vermöge Patronatsrechts erfolgte Er-
nenntung des Schulmeisters Schäffler in Großenhub auf den fatb. Schul-,
Mesner- und Organistendienst in Großenlingen ist bestätigt worden.

Gestorben: Zu Heilbronn der ref. Justizassessor Klunzinger,
57 J. alt; zu Baden-Baden Med. Dr. Sicherer von Heilbronn, 58 J.
alt; zu Wangen der pen. Gerichtsnotar Bagnato, 62 J. alt.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 24. Juni. Der Beginn des bevorstehenden
Budget-Landtags ist jetzt auf den 2. Juli festgesetzt worden. —
Gestern fanden abermals 3 Probefahrten auf der Remsbahn
statt, die sich bis Schorndorf erstreckten. — Seit einiger Zeit ist
ein nicht unbedeutendes Sinken der Brennholzpreise be-
merklich. (S. W.)

Stuttgart, 26. Juni. Es erhält sich seit einiger Zeit das
Gerücht, es solle ein liberales Preßorgan für die württembergische
protestantische Geistlichkeit gegründet werden. Der neuernannte
Stadtpfarrer Kiefe in Neuffen, der alten rationalistischen Schule
angehörig, früher Rektor des Schullehrerseminars in Göttingen und
dann Pfarrer in Loffenau, wird die Redaktion übernehmen. (Stuttg. A.)

Kirchheim u. T., 25. Juni. (Wollmarkt, vierter Tag.)
Verkauft drei Viertel des Vorraths. Handel san. Preise
einige Gulden niedriger als Samstag.

Böblingen, 23. Am letzten Donnerstag brannten in Mag-
stadt zwei Schenern, mehrere Schweine- und Hühnerhälften ab, wo-
ran zwei 3jährige Knaben die Schuld tragen, die mit Zündhölz-
chen sich ein „Feuerlein“ in deren Nähe anmachten. — In den
Angelegenheiten der hiesigen Zuckerfabrik ist ein Schritt vorwärts
geschehen. Die Gebäulichkeiten sammt allem Inventar sind gestern
um den Preis von 200,000 fl. von dem früheren Direktor (Brede)
angekauft worden. Das ganze Anwesen ist vor 5 Jahren sammt
Allem über eine Million zu stehen gekommen. (S. W.)

Auf dem Birkenhof, Gemeinde 24 Höfe, sind am 22 ds.
ca. 6 Morgen Wald abgebrannt, und nur durch die erschöpfendste
Thätigkeit der Löschmannschaften wurde die Gefahr für ein zusam-
menhängendes Waldareal von vielen Tausend Morgen verhütet.

Ulm, 24. Juni. Die heftigen Gewitter in der Nacht vom
Samstag auf Sonntag sollen in mehreren Orten unsers Obergerichts

durch Hagelschlag großen Schaden angerichtet haben. — Zuverlässi-
gen Privatnachrichten zufolge ist gestern Nachmittag die große Ak-
tienmühle in Augsburg total abgebrannt. (U. Sch.)

Einem Krefelder Färber soll es gelungen sein, vermit-
telt der Anwendung eines neuen Farbstoffes ein blau violett und
blau Pensé herzustellen, welche an Luster, Satttheit und Lebbas-
tigkeit der Farben nicht nur die früheren weit hinter sich lassen,
sondern auch „beim Licht“ die vollen Töne ihrer reichen Nuancen
beibehalten.

Baden will am Bundestag die Aufhebung der auf Kurhessen
bezüglichen Bundestagsbeschlüsse beantragen. Der kurhessischen
Regierung wird dann die Verständigung mit dem Landtag leichter.

Eine Dame in Frankfurt, welche durch eine der lebhaftes-
ten Straßen schritt, stand plötzlich in hellen Flammen. Man weiß
nicht, ob das Unglück durch ein Schwefelhölzchen, eine weggewor-
fene, noch glimmende Cigarre oder durch die Funken einer nahen
Schmiede veranlaßt ist. Kurz, trotz schneller Hilfe ist die Dame
arg verbrannt und liegt schwer erkrankt nieder.

Die junge Kaiserin von Oesterreich ist in Madeira nicht
gesund worden. Seit sie wieder in Wien ist, hustet und fiebert
sie und wird in den nächsten Tagen auf dringendes Anrathen der
Leibärzte nach Corfu reisen, um die Luftkur zu brauchen.

Pesth, 20. Juni. Die gestrigen Oberhandbatten sind so
uninteressant, daß wir uns jeder Mittheilung enthalten können.
Nur, um den Ton zu bezeichnen, den auch die Magnatentafel an-
schlägt, erwähnen wir, daß Graf Jay sagte, er wolle lieber als
Ungar in die Hölle fahren, denn als Deutscher in den Himmel
kommen, und sich dahin verbesserte, daß er doch nicht in die Hölle
fahren möchte, weil er dort deutschen Ministern begegnen würde.
— Der Frauergottesdienst, der morgen für den Grafen Cavour
stattfinden sollte, wurde in Folge telegraphischer Weisung aus Wien
durch die Stadtbehörde verboten.

Agram, 19. Juni. Es verlautet, der Ban habe den Ent-
schluß gefaßt, abzutreten. (Z. D. d. Fr. J.)

Ueber das Alter Pius IX. herrscht seit seiner Wahl ein Irr-
thum, welcher aus Höflichkeit niemals berücksichtigt wurde. Pius
ist 71 Jahre alt und nicht 69.

Der Papst ist sehr leidend; er befundet sich körperlich wie
geistig äußerst schwach.

In einem aus „guter Quelle herrührenden“ Schreiben der
Mailänder Perseveranza wird gemeldet, „daß in der Voraussicht
des nahen Todes des Papstes insgeheim bereits im erzbischöflich-
en Palaste zu Verona die Gemächer vorgerichtet werden, in
welchen sich die Oesterreich ergebenen, sowie die saftedistischen Car-
dinäle zur Wahl eines neuen Papstes versammeln sollen, nachdem
dieselben unmittelbar nach dem Ableben Pius IX. die „ewige
Stadt“ verlassen haben, um in Verona dem Conclave beizuwoh-
nen.“ (K. J.)

Turin, 22. Juni. Der König hat gestern die römische De-
putation empfangen, welche beauftragt war, ihm die Adresse von
10,000 Einwohnern Roms zu überreichen, worin die sofortige Er-
klärung des Parlaments, daß Rom die Hauptstadt Italiens sei,
verlangt wird. Eine gleiche Adresse soll dem Kaiser Napoleon
durch eine Deputation überreicht werden.

Turin, 24. Juni. Der Bruder des verstorbenen Grafen v. Cavour hat zur Berichtigung vielfacher Irrthümer und Entstellungen folgendes Schreiben an das Journal des Nationalitäten erlassen: „Herr Redakteur! Der mir von ihnen mitgetheilte Artikel der Gazette de France enthält bedeutende Ungenauigkeiten über die näheren Umstände der religiösen Akte, durch welche mein vielgeliebter Bruder den letzten Tag seines irdischen Lebens feierlich begehren wollte. Es ist durchaus falsch, daß er vor seinem Tode einen förmlichen Widerruf in Gegenwart zweier Zeugen abgegeben hat, oder daß ein solcher von ihm verlangt worden. Es ist ebenso falsch, daß man für ihn durch den Telegraphen die letzte Absolution bei dem heil. Vater eingeholt hat. Es ist falsch, daß unser Pfarrer, der ihm auf seinem Todtenbette so bewundernswürdig beistand, später sich nach Rom begeben hat. — Dieser würdige Priester, dem mein Bruder so hohe Achtung und Sympathie bezeugte, hat seit dem so verhängnißvollen 6. Juni Turin nicht verlassen, und wird morgen in seiner Kirche einen feierlichen Gottesdienst zum Angedenken seines ehemaligen Pfarrkindes abhalten. Genehmigen Sie etc. Gustav v. Cavour.“ (S. T.)

Turin, 25. Juni. In der heutigen Kammer Sitzung kündigte Nicasoli an, daß Kaiser Napoleon Victor Emanuel als König von Italien anerkannt hat. In Betreff Roms sagte Nicasoli: Die Frage ist noch nicht geregelt, wird es jedoch in kürzester Zeit werden. Die Regierung wird diese Frage nicht einschlafen lassen, und findet mit Kaiser Napoleon ein unablässiger Meinungs-austausch statt. In einer Zeit, die ich nicht fest bestimmen kann, wird ein Ergebnis erreicht werden, welches die Nation nicht besser wünschen kann. Aber ich kann versichern, daß die Anerkennung Italiens keine Bedingung in sich schließt und keine Verletzung unserer nationalen Rechte. (S. M.)

Messina, 23. Juni. In der Nähe von Syrakus sind 120 Bourbonische gelandet; sie wurden von den Truppen umzingelt und gefangen genommen; 23 wurden erschossen. Die Ruhe ist wieder hergestellt. (S. M.)

Paris, 21. Juni. Man versichert, daß die italienische Regierung sich eines Individuums bemächtigt hat, welches sich erbot, Garibaldi auf Caprera zu ermorden.

Paris, 23. Juni. Baron Nicasoli, der um jeden Preis die Franzosen aus Rom entfernen und dasselbe zur italienischen Hauptstadt erheben möchte, erklärte, lieber seine Demission geben und Turin verlassen zu wollen, wenn man nicht „weniger absolute“ Vorbehalte von Frankreich erlangen könne. Ähnlich sprachen sich die anderen Minister aus und es wurde eine Antwortnote an Herrn von Thouvenel aufgesetzt, die bereits in Paris eingetroffen sein muß. Die Regierung Victor Emanuels will in derselben keine Verpflichtung in der römischen Frage übernehmen, die sie ganz von der Unterhandlung fern halten möchte. Nur nachdem die französische Regierung über diese Antwort des Turiner Cabinets einen Entschluß gefaßt haben wird, kann man über das, was jetzt vorgeht, etwas Positives erfahren. (S. T.)

Paris, 23. Juni. Nach glaubwürdigen Mittheilungen ist der Zustand des Sultans sehr bedenklich. (S. T.)

Paris, 26. Juni. Der Moniteur meldet, daß der Sultan am Morgen des 25. gestorben ist. Sein Bruder, Abdul Aziz, der gesetzliche Erbe, ist sofort als Souverän des osmanischen Reichs anerkannt worden. (Der verstorbene Sultan, Abdul Mehjid-Khan, war geboren den 23. April 1823 und ist seinem Vater, Mahmud-Khan II., am 2. Juli 1839 in der Regierung gefolgt.) (S. T.)

London, 22. Juni. Durch einen Zufall erfährt man, daß sich in England eine neue religiöse Secte gebildet hat, die den Fatalismus als eines ihrer ersten Glaubens-Principien anzuerkennen scheint. Es sind nämlich in kurzer Zeit nach einander der Polizei zwei Fälle bekannt geworden, daß Kinder aus Mangel an ärztlichem Beistand starben und daß die Mütter erklärten, sie gehören der Secte „New Lights“ an, die es für eine Sünde oder doch überflüssig erachte, in Krankheitsfällen einen Arzt zu Rathe zu ziehen, da Gott allein helfen könne. (Es dürfte uns nicht wundern, wenn diejenigen unserer Pietisten, die die Bethätigung an einer Hagel-, Lebensversicherung oder sonst einer derartigen Anstalt für sündhaft halten, — und deren gibt es ja viele — sich ebenfalls zu dieser Secte bekennen würden. Ann. des Sechers.) Die Polizei besitzt nicht die Macht, diesem Wahnsinne entgegen zu treten. (S. T.)

London, 25. Juni. In Tooley-Street, nahe bei London-Bridge, brach am Samstag Abends eine Feuersbrunst aus, die

furchtbare Verheerungen anrichtete. Der dadurch verursachte Schaden wird auf 2,000,000 Pfd. Sterling veranschlagt. (S. T.)

Auch in Rußland wird das Evangelium von der Freiheit von den Bauern mißverstanden. Mit einem Sprunge wollen die seither Leibeigenen von allem, was sie drückt, sich befreien. In Hunderten und Tausenden von Dörfern gibt's Tumult und Aufstand, die Soldaten haben überall zu thun, um zu dämpfen. Der Kaiser läßt sich aber nicht irre machen: er hält sein großes Ziel, vollständige Aufhebung der Leibeigenschaft, fest.

Newyork, 15. Juni. Die Sonderbündler haben Harpers Ferry geräumt; sie wollten vor ihrem Abzuge die Brücken zerstören, was jedoch mißlang; dagegen ist sämmtliches dortige Bundeseigenthum von ihnen verbrannt worden. Die Sonderbündler haben die ganze Linie längs des Potomac verlassen, um sich bei Manassas zu concentriren. — 3000 Mann Bundesstruppen haben Nachts das Fort Monroe verlassen, um die Sonderbündler, welche 9 Miles davon entfernt waren, anzugreifen; zwei Bundesregimenter haben dabei in der Dunkelheit aus Mißverständnis auf einander geschossen. Bei Tagesanbruch rückten die Bundesstruppen vor, wurden jedoch durch maskirte Batterien, deren Feuer sie eine Stunde lang ausgefeßt waren, zum Rückzug auf Fort Monroe gezwungen. — Der Gouverneur von Missouri hat 50,000 Mann einberufen, um die Bundesstruppen zu bekämpfen: er und andere Beamte Missouris haben die Stadt Jefferson verlassen, um ihre Streitkräfte bei Arrow Rock zu concentriren. General Lyon verfolgte sie mit einem zahlreichen Corps Bundesstruppen. — Bei den Wahlen in Maryland haben die Unionisten gesiegt.

Newyork, 18. Juni. In der Nähe Washington's haben mehrere resultatlose Gefechte stattgefunden. Die Position der Separatisten bei Manassas ist unhaltbar. Schlacht am Missouri bevorstehend. (S. T.)

Gellert's letzte Weihnachten.

(Fortsetzung.)

„Ich hätte nicht geglaubt, daß es noch solche Menschen gibt und noch so nahe bei uns, da in Leipzig.“

„Ja, aber die vor tausend Jahren gelebt haben, waren doch auch einmal lebendige Menschen, und über Leipzig ist derselbe Himmel und scheint dieselbe Sonne und regiert derselbe Gott, wie über alle andern Städte.“

„Ja, ja, an die hat mein Bruder eine gelehrige Schülerin!“

„Warum nicht? Ich habe Alles behalten, was er von dem Professor Gellert erzählt hat.“

„Professor?“

„Ein Mann, der solch einen stolzen, neumodischen Titel hat, der kann nicht so was machen.“

„Er hat sich den Titel nicht selber gegeben, und er ist arm genug dabei, und wie hart ist's ihm gegangen! Er hat schon von Kindheit an die Armuth gekannt; sein Vater war ein armer Pastor in Haynichen von dreizehn Kinder und Gellert hat als ganz kleiner Junge im Ante Abschreiber sein müssen; wer weiß, ob er sich nicht da seinen kranken Körper geholt hat! Und jetzt, da er ein alter Mann ist, will's ihm immer noch nicht besser gehen; er hat oft kein Holz und muß frieren. Es geht ihm vielleicht auch wie jenem Studenten, von dem dein Bruder erzählt hat: der ist blutarm und muß doch studiren, und da bleibt er im Winter weit in den Tag hinein mit hungrigem Magen im Bett liegen und hat sein Buch vor sich, und bald thut er die eine Hand heraus, um das Buch zu halten, und wenn die pelzig kalt ist, wieder die andere. Ach! es ist gar nicht zu sagen, wie armselig der Mann leben muß, und dein Bruder hat mir auch erzählt, wenn er nur ein paar Thaler hat, denkt er gar nicht an sich, er sucht immer Einen, der noch ärmer ist als er, und da schenkt er Alles weg und hilft und sorgt. Ach Gott! Und er ist so arm! Wer weiß, ob er in dieser Stunde nicht hungert und friert, und er soll auch noch dazu kränzlich sein.“

„Frau, dem Mann möcht' ich was Gutes thun — wenn ich nur was könnte. Wenn er nur Acker hätte, ich wollte sie ihm acht Tage lang umackern und ansäen und schneiden und einthun und dreschen. Für den möcht' ich was Rechtes thun, so was, daß er's auch spürt, daß ihm Einer hilft. Aber er hat ein Geschäft, wo ich ihm nicht helfen kann.“

„So such' ich ihn doch auf und red' einmal mit ihm, du fährst ja heute mit dem Holz nach Leipzig. Such' ihn auf und sag' ihm Dank; das thut ja einem Manne schon wohl. Es kann Jeder zu ihm kommen.“

„Ja, ja, ich möcht' ihn gern sehen und ihm die Hand geben, aber nicht die leere Hand. Wenn ich nur was hätte!“
„Frag' deinen Bruder und laß dir ein Briefchen an ihn mitgeben.“

„Nein, nein, sage meinem Bruder nichts; aber es könnte doch sein, daß ich ihm begegne. Gib mir meinen Sonntagsrock, er wird nicht vertragen unter dem Mantel.“

Als die Frau den Rock brachte, sagte sie: „Wenn der Gellert nur eine Frau hätte oder eine eigene Haushaltung, da könnte man ihm etwas schicken; aber dein Bruder sagt: er ist ledig und lebt mütterleesallein.“

So fröhlich hatte Christoph noch nie seine Pferde angeschirrt und an den mit Buchenholz beladenen Wagen gespannt, so freudig hatte er lange nicht seiner Frau die Hand zum Abschiede gegeben, als heute. Nun fuhr er mit dem schwerbeladenen Gefährte durch das Dorf, die Räder pfliffen und knisterten im Schnee. An dem Pfarrhause hielt er plötzlich an und schaute hinauf, dort, wo der Bruder jetzt schlief; er will ihn wecken und ihm sagen, was er thun will; aber rasch peitscht er auf die Pferde und es geht weiter; er mag sich noch nicht binden, was er thun will, vielleicht war's nur ein flüchtiger Gedanke. Das gesteht er sich nicht, und er sagt sich nur, daß er den Bruder überraschen wolle, wenn er's thut; und er dachte sich hin zu dem frommen Manne, der jetzt dort in der Stadt schläft, und nach einer alten Songweise sang er vor sich hin den Vers.

Und wer weiß, wie wunderbar im Leben sich Wirkungen zeigen, denen wir nicht nachgehen können; auch Gellert hörte im Traume ein Singen, er mußte nicht, was es war, aber es klang so tröstlich, so fröhlich...

Christoph fuhr dahin und es war ihm, als ob ihm eine Binde von den Augen genommen wäre. Er dachte zurück, welche ein schönes Haus, welche eine brave Frau er habe und frische Kinder, und wie warm war der Mantel, den er über geschlagen hatte, und wie wohlthätig Mensch und Vieh; und durch die stille Nacht fuhr er dahin, und neben ihm saß ein Geist, aber nicht ein Blendwerk der Einbildung, wie in alten Tagen die Menschen zu ihrem Schrecken sich ausdachten: ein guter Geist saß neben ihm, neben dem Holzbauer, der sein Leben lang nicht geglaubt hatte, daß etwas Anderes Macht über ihn gewänne, als was Hand und Fuß hat.

Es geht die Sage, daß in schweren Nächten böse Geister sich auf den Nacken der Menschen setzen und sie belasteten, daß sie leuchtend vor Angst schwitzen; das war heute ein ganz anderer, der neben dem Holzbauer saß, und sein Herz war warm und schlug rasch. — Und es war in alten Zeiten, da führten Männer Holzfuhrer durch die Nacht, um sie zu sammeln auf einen Scheiterhaufen, darauf man Andersgläubige verbrennt; jene Männer glaubten, ein gutes Werk zu thun, sie halfen mit, das Gericht vollziehen, und doch, wer weiß, wie angstvoll es ihnen zu Ruche war, wenn sie denken mußten: auf dem Holze, das du führst, jammert, röchelt und verhaucht morgen ein Mensch wie du. Wer weiß, welche schwarze Unholde sich jenen Männern auf den Nacken setzten, die das Holz zum Scheiterhaufen führten! — Wie ganz anders war es unserm Bauer Christoph heute!

Und weiter hinaus in alten Zeiten führten Männer Holz in den Tempel, darauf man Opfer verbrannte zu Ehren Gottes, und sie thaten Gutes in ihrem Sinne; denn wo dem Drange des Herzens kein Wort mehr ausreicht, bringt es gern etwas dar, was ihm lieb, was ihm werth ist, als Zeichen seiner Hingebung, als Zeichen, daß es ihm ernst ist mit seinem Willen.

Wie ganz anders fuhr jetzt Christoph von der Dübener Haide den Weg entlang! Er wußte nicht, ob er ein reines Opfer zu bringen Willens war im Vergleich mit anderen verschollenen Zeiten; aber sein Herz erwärmte sich.

Als es Tag geworden, war er vor dem Stadthor von Leipzig angekommen. Da begegnete ihm ein Leichenzug, die Thomschüler in langen schwarzen Mänteln sangen hinter der Leiche drein. Christoph hielt an und zog den Hut ab. Wen begräbt man da? Wenn es Gellert wäre! Ja, gewiß, er ist's, und wie gern hättest du ihm noch was Gutes gethan, ja, du hättest ihm dein Holz geschenkt. Ja, das hättest du, sicher, und jetzt ist er todt, und du kannst ihm nichts mehr thun!

Erst als der Leichenzug vorüber war, fragte Christoph, wer da begraben würde. Es war ein einfacher Bürger, es war nicht Gellert, und in dem schweren Athem, der jetzt aus der Brust Christophs aufstieg, lag ein doppelter Ausdruck: einerseits war es Freude, daß Gellert nicht gestorben war, und andererseits ein leises,

verschollenes Gefühl, daß er nun fest versprochen hatte, ihm das Holz zu schenken; aber wenn hatte er es versprochen? Sich selber, und mit dem eigenen Gewissen läßt sich leicht rechnen.

Der Aberglaube fabelt von Beschwörungsformeln, mit denen man, ohne Zutun des Kranken, plötzlich den bösen Geist austreiben könne. Es wäre bequem, wenn man das hätte; aber in Wahrheit ist es nicht so. Da dauert es lange, bis das böse Gelüste und die böse Gewohnheit aus der Seele heraus ist, in die sie sich eingeknistet, und der Wille, der lange gebunden war, muß mitarbeiten, wenn ein erlösendes Nachwort von außen ihn befreien soll. Man kann nur Den führen, der selber Füße hebt.

Als sich jetzt Christoph umschaute, sah er, daß er bei einem Wirthshause angehalten hatte; er führte sein Fuhrwerk noch etwas bei Seite, ging hinein in die Stube und trank eine Tasse Warmbier. Hier war bereits viel Leben, und an einem Tisch nicht weit von Christoph saß ein Bauer mit seinem Sohne, der hier Student war, und der Student erzählte, welche ein großes Galloß vor wenigen Tagen gewesen; der Professor Gellert sei kränzlich und ausreiten auf einem wohlgeschulten Pferde sei seiner Gesundheit zuträglich; nun habe ihm Prinz Heinrich von Preußen während des siebenjährigen Krieges, als er Leipzig besetzt gehalten, eine Schecke geschenkt, die sei vor Kurzem gestorben, und der Kurfürst, der dies gehört, habe Gellert von Dresden aus ein frisches lichtbraunes Pferd geschickt, mit goldenem Zaum und Sattel und goldgestickter Schabrake. Die halbe Stadt sei zusammengelaufen, als der Stallknecht, ein Mann mit eisgrauen Haaren, das Pferd brachte, und mehrere Tage wurde es im Stalle öffentlich gezeigt, aber Gellert wage nicht, das Pferd zu besteigen, es sei ihm zu jung und zu muthig. Der Vater fragte nun den Studenten, ob denn ein Professor nicht so viel verdiene, daß er sich selber ein Pferd anschaffen könne, worauf der Sohn erwiderte: „Reinrwegs, Gellert's Gehalt besteht in hundert Thalern und Seiten weiterer Verdienst ist auch gering. Die Vorlesungen über Sittenlehre, die ihm die meiste Mühe machen, hält er öffentlich, d. h. umsonst, und hat Hunderte von Zuhörern. Dafür aber hat er in den anderen Stunden, die bezahlt werden müssen, deren um so weniger. Allerdings wird er oft da und dort her von hohen Gönnern beschenkt, aber so ist es, keiner beschenkt ihn dermaßen, daß er ein für allemal frei und sorglos leben könnte, daß es mit einem einzigen Danke abgethan wäre.“

Unser Christoph stupte, als er dies hörte; wohl hatte er sich gelobt, Gellert das Holz zu bringen, aber die Ausführung war doch noch in seiner Hand.

Wie leicht wäre die Tugend, wenn Wille und That gleich Eins wären, wenn die Ausführung im Augenblicke der flammenden Begeisterung alsbald vor sich gehen könnte! Da muß man aber meist über Hindernisse hinweg, über solche, die sich äußerlich in den Weg legen, und über solche, die tief im Herzen sich bereiten, und die Lässigkeit hat tausendfältige gar kluge Fürsprecher.

Wie manche gehen aus und ein reiner Wille bewegt sie, aber sie lassen sich durch keine Hindernisse ablenken von ihrem Wege, ja oft von ihrem ganzen Lebensweg.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Die West wird immer schlechter. In London klagte eine Frau die andere an, daß sie ihr ihre Zähne (vom Waschtisch) gestohlen habe. Zum Glück konnte die Andere beweisen — zwar nicht, daß sie ihre eigenen, aber doch die Zähne ihrer Frau Großmutter trage.

— Jemand, der zu den Kosten des Begräbnisses eines armen Advokaten sammelte, kam auch zu einem Herrn, der viel mit Processen zu thun hatte und bat um 5 Neugroschen. — „Hier sind 5 Thaler,“ sagte dieser; „lassen Sie lieber gleich dreißig Advokaten begraben.“

— Manche Mütter behandeln ihre Säuglinge wie Butterfässer; erst schenken sie ihnen eine Menge Milch und dann schütteln sie dieselben auf den Knien, daß man meint, die Milch solle zu Butter werden.

Dreißigbige Charade.

Die Erste muß das Mädchen lernen,
Die Zweit' und Dritte ganz zu sein,
Soll über jenen goldenen Siernen
Ein bessres Leben uns verleihn.

Doch sollen nimmer wir auf Erden,
Nicht im Beruf, nicht in der Pflicht,
Und nicht in Fleiß und Arbeit werden,
Was sich im ganzen Wort ausdrückt.

gögl